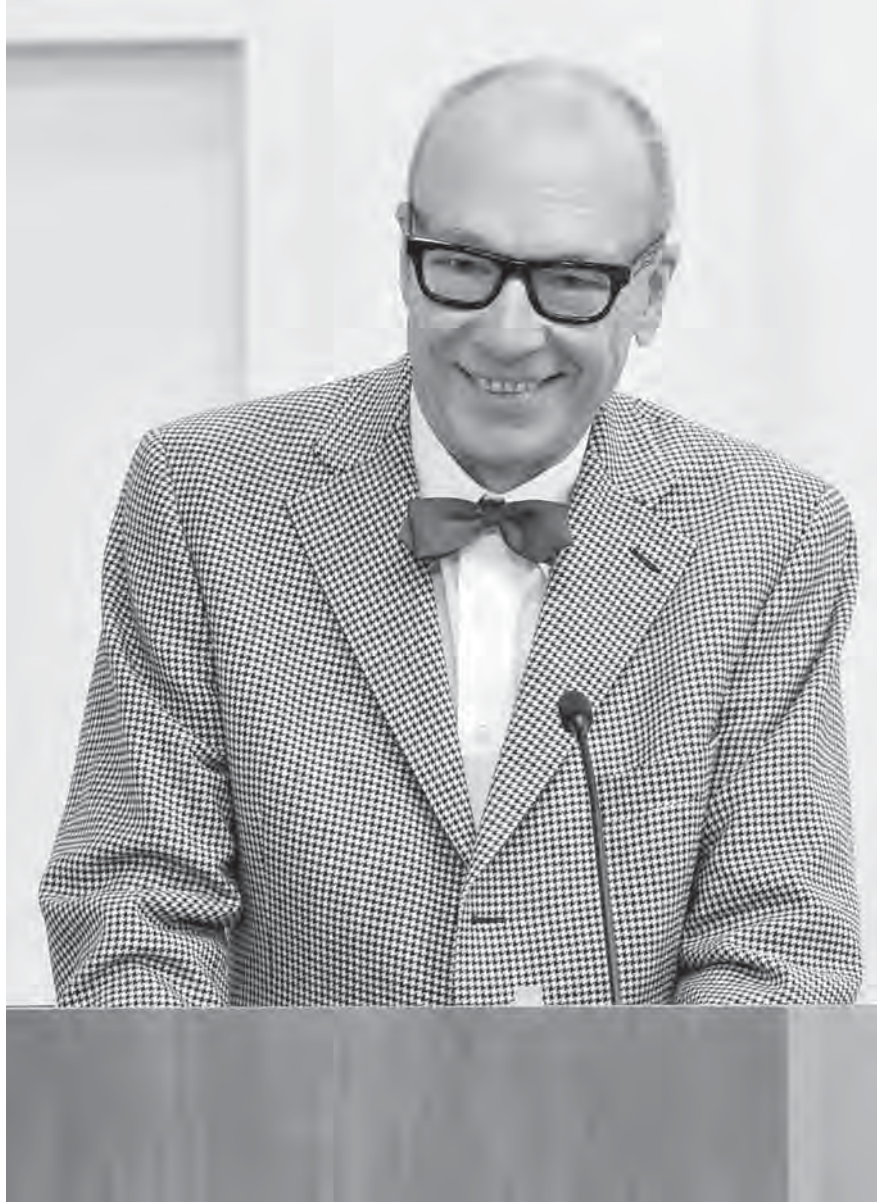


Bibliothek. Forschung für die Praxis



Konrad Umlauf bei der Dankesrede anlässlich der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille am 30. Oktober 2015 im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin © Foto K. Neuhauser.

Bibliothek. Forschung für die Praxis

Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Petra Hauke, Andrea Kaufmann und Vivien Petras

DE GRUYTER
SAUR

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2016/2017 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Tomke Beyer, Patricia Bublick, Cliff Buschhart, Maja Chalhoub, Betty-Maria Dafis, Melanie Hamm, Ferdinand Hoppe, Daniel Jobs, Melli Koch, Boris König, Margret Kunze, Tanya Lackner, Leonard Mielke, Sarah Oettel, Heiko Rechenberger, Nico Saß, Maren Spletstößer, Julia Wacker, Deborah Wallers

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (sexus) oder männliche, weibliche und andere Personen gleichermaßen gemeint sind (genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts oder anderer Geschlechter.

ISBN 978-3-11-051971-6
e-ISBN (PDF) 978-3-11-052233-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-051993-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Umschlagabbildung oben: Stadtbücherei Augsburg (Petra Hauke);
unten: Portal des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft
der Humboldt-Universität zu Berlin (Maria Friedrich, © HU Berlin).
Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
© Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Georg Ruppelt

Theoria cum praxi

Erinnerungen an den Bibliothekar und Wissenschaftler
Paul Raabe (1927–2013)

Abstract: Paul Raabe als den bedeutendsten Bibliothekar des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen, ist gewiss keine Übertreibung. 2007 hat ihn Dieter Hildebrandt in der „Zeit“ den „ersten Bibliothekar Deutschlands“ genannt. Wie kein anderer seines Berufsstandes hat Paul Raabe vielerorts das oft unter den Scheffel gestellte Licht von Bibliotheken in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit zum hellen Leuchten gebracht. Wie kein anderer hat er sich in der Debatte um Kultur, Bildung und die Grundlagen von Forschung und Wissenschaft in beiden Teilen des geteilten wie im wiedervereinten Deutschland für Bibliotheken engagiert. Im Laufe seines langen Berufslebens und auch danach hat er außerordentlich viel für die von ihm betreuten Häuser, aber auch für das gesamte Bibliothekswesen bewegen können. Sein ehemaliger Stellvertreter in Wolfenbüttel erinnert an die Lebensstationen und die Leistungen seines Mentors Paul Raabe.

1 Einleitung

Wenn wir auf die Geschichte des deutschen Bibliothekswesens im 20. Jahrhundert blicken, insbesondere auf dessen zweite Hälfte, so werden uns sicher einige Namen von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren einfallen, die über die eigene Bibliothek hinaus bedeutsam für das gesamte Bibliothekswesen waren. Wenn wir dann weiter fragen, wer aus dieser Zunft zudem in die deutsche Kultur- und Wissenschaftspolitik gewirkt und dort auch etwas bewirkt hat, so gibt es nur einen, auf den dies zutrifft: Paul Raabe – geboren am 21. Februar 1927 in Oldenburg, gestorben am 5. Juli 2013 in Wolfenbüttel.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat dies in Paul Raabes Todesjahr 2013 präzise anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille an ihn zusammengefasst:

Als leidenschaftlicher Bibliothekar, anerkannter Forscher und Publizist sowie als erfolgreicher Kulturmanager kann Paul Raabe ein beeindruckendes Lebenswerk vorweisen, das sowohl im Westen wie im Osten Deutschlands nach der Wiedervereinigung seinesgleichen sucht. (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2013)

<https://doi.org/10.1515/9783110522334-047>

Die Leibniz-Medaille war die letzte Ehrung unter vielen, die Raabe zu Lebzeiten erhalten hat, und es war eine, die der Bedeutung seiner Person und seines Werkes auf besondere Weise Rechnung trug.

2 In der Nachfolge von Leibniz

Eine der für den bibliothekarischen Berufsstand wichtigsten historischen Persönlichkeiten war Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Er stand 40 Jahre lang der Bibliothek Kurhannovers vor und die letzten 26 Jahre seines Lebens im Nebenamt auch der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel – also ein direkter Vorgänger Paul Raabes wie auch Gotthold Ephraim Lessings, mit dem sich Paul Raabe intensiv beschäftigt hat. Vorgänger meint hier jedoch nicht nur die Abfolge in der Leitung der Bibliothek, es meint auch, dass Leibniz' Gedankenwelt der Raabe'schen in vielem ähnlich ist. Ja, es scheint, als hätte Paul Raabe ein Motto seines weltberühmten Vorgängers ganz und gar internalisiert: „*Theoria cum praxi*“.

Auch das von Leibniz stets für alles öffentliche und individuelle Handeln und insbesondere von den Mächtigen dieser Welt geforderte Ziel, nämlich das *bonum commune*, das allgemeine Wohl, im Blick zu haben, gehörte zu Paul Raabes lebenslangem Wirken an allen Orten und in allen Funktionen.

Paul Raabe hat sein lebenslanges christliches Bekenntnis, ebenso wie Leibniz, nie „vor sich hergetragen“, aber es auch nicht versteckt – ein Thema, das bei seiner Beisetzung am 12. Juli 2013 in Wolfenbüttel betont wurde. Mehrfach wurde dabei das Motto der Franckeschen Stiftungen zitiert: „Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ (Jesaja, 40,31).

In seinem fesselnden Erinnerungsbuch „Frühe Bücherjahre“ beschreibt Raabe unter der Kapitelüberschrift „Es gibt etwas Höheres auf der Welt“ auch die Zeit als Luftwaffenhelfer seit Februar 1943 (da war er gerade einmal 16 Jahre alt) und den letzten Bombenangriff auf Oldenburg. Anschließend heißt es:

In diesem Sommer 1945 war die Bibel meine einzige Lektüre. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5,4); „Alle Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5,7); „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg. 5,29); „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jes. 55,8). Die Gewissheit des Glaubens beflügelte mich in meinem Denken und Fühlen. Die Sprüche der Bibel wurden meine Lebensmaximen. (Raabe, 2007, S. 95 f.)

3 Buchmensch

Gern erzählte Raabe später von seinen damaligen ersten Begegnungen mit europäischer und vor allem mit amerikanischer Literatur, die in Deutschland nach dem Ende des nur zwölf Jahre währenden 1000-jährigen Reiches nun endlich möglich war. Er habe diese, so sagte er, aufgesogen wie ein Schwamm.

Paul Raabes Liebe zu Büchern und allem, was mit ihnen zusammenhängt, begann in seiner Heimatstadt Oldenburg. In einem Interview erinnerte er sich im Dezember 1997:

Ich habe von Kindesbeinen an gerne Bücher besessen, als Vierzehnjähriger Bücher in 26 Sprachen. Das waren alles Sprachführer, Wörterbücher, Miniatur-Wörterbücher, 30 Stunden Russisch und wie das alles so hieß. Mit dem Buch bin ich also aufgewachsen, mit dem Buch lebe ich. Allerdings habe ich durchaus auch die Schwierigkeit in meinem Leben erfahren, was es bedeutet, als Bibliothekar zu sammeln und privat noch Bücher anzuschaffen. Die Wünsche für die eigene Bibliothek waren für mich immer zweitrangig. Im Vordergrund stand für mich immer die Bibliothek, die ich beruflich verwaltete. Was meine eigene Sammlung betrifft, so habe ich mich bemüht, mein eigenes Forschungsgebiet, den Expressionismus, weiter zu sammeln, auch etwas moderne Literatur, aber die Bücher, die im ganzen Haus und auch in einem umgebauten Schwimmbad stehen, sind ja nur ein Teil dessen, was mich im Leben bewegt hat. Denn, wie gesagt, die Bibliothek, die ich gerade verwaltete, war mir immer die wichtigste. (Ruppelt, 2014, S. 17)

4 Bibliothekar

Auch Raabes bibliothekarische Laufbahn begann in Oldenburg, wo er an der Landesbibliothek seit 1946 zunächst als Praktikant und nach seiner Ausbildung in Hamburg als Diplom-Bibliothekar tätig war. Später studierte er nebenher in Hamburg Germanistik und Geschichte.

Über seine anschließende Marbacher Zeit (1958–1968) – „Mein expressionistisches Jahrzehnt“, so der Titel eines seiner vier Memoirenbücher – sagte er in dem schon erwähnten Interview:

Und so habe ich dann in Marbach eine Spezialbibliothek zur deutschen Literatur aufbauen können. Als junger Diplombibliothekar hatte ich die in Ratzeburg ausgelagerte Bibliothek des Weltwirtschaftsarchivs kennengelernt, Prof. Gülich zeigte uns die Methode der Erschließung von Beiträgen in Büchern und Beiträgen in Zeitschriften. Dieses habe ich von Anfang an in Marbach übernommen und damit ein großes Katalogsystem aufgebaut, einen systematischen Katalog, der nicht nur die Bücher enthält, sondern eben auch alle Aufsätze und literarischen Beiträge. So ist dort eine sehr schöne und auch heute noch kräftig weitergeführte Spezialbibliothek zur modernen deutschen Literatur entstanden. (Raabe, 2014, S. 13)

Doch nicht nur verbesserte Raabe die Katalog-Situation am Deutschen Literaturarchiv (bis dahin existierten am Schiller-Nationalmuseum zwei Alphabetische Kataloge, einer für Schwaben und einer für Nichtschwaben), sondern er erwarb sich auch große Verdienste um die Präsentation und Erforschung des literarischen Expressionismus, der unter der Herrschaft der Nationalsozialisten als „entartete Kunst“ verteufelt wurde.

5 Wissenschaftler und Bibliothekar

Mit seinem Wirken in Marbach hat Raabe als Wissenschaftler wie als Bibliothekar Grundlagen für die Zukunft gelegt. Während sich in den folgenden Jahrzehnten die Ausbildung für den Höheren Bibliotheksdienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken immer stärker und schließlich fast ausschließlich dem Management und der Technologie zuwandte und wissenschaftliches Publizieren – wenn auch nur marginal – regelrecht verpönt war, beschritt Raabe während seines gesamten Berufslebens einen anderen Weg. Im Interview von 1997 nahm er zu der Ansicht, dass Bibliothekare nicht wissenschaftlich arbeiten sollten, um sich ganz dem Management widmen zu können, wie folgt Stellung:

Ich kann mir den bibliothekarischen Beruf in leitenden Funktionen nicht vorstellen ohne eine wissenschaftliche Betätigung. Denn es ist ja die wissenschaftliche Neugier, die auch nötig ist, wenn man Wissenschaftler, die eine Bibliothek benutzen wollen, anleiten und zu den Büchern hinführen soll. Wissenschaftliche Neigung war es, die mich immer in meinem Leben bewegt hat. Deshalb habe ich die Bibliothek in Marbach aufgebaut, gleichzeitig auch als Wissenschaftler. Ich habe mit dem Aufbau der modernen Forschungsbibliothek auch die Erschließung und wissenschaftliche Aufarbeitung des literarischen Expressionismus betreiben können durch Bibliographien, Darstellungen und Quellenwerke. Das gehörte für mich zusammen, denn der Bibliothekar soll ja schließlich ein Partner des Wissenschaftlers sein, und dieses kann er nur sein, wenn er auch selbst wissenschaftlich tätig ist.

Die gleiche Erfahrung habe ich selbstverständlich in Wolfenbüttel gemacht. Ich musste mich ja in Göttingen habilitieren, da ich nicht die beamtenrechtlichen Voraussetzungen für den Höheren Bibliotheksdienst besaß und über fünf Ausnahmegenehmigungen von Beamten zu einem Beamten gemacht worden bin. Aber auch hier habe ich erlebt, dass der Umgang mit den Wissenschaftlern die Voraussetzung zur Neugestaltung der Bibliothek und zum Ausbau zu einer Forschungsbibliothek war. Dass ich mich auch selbst beteiligen konnte, versteht sich. Ich habe mir als neues Fachgebiet die Buchgeschichte erobert und bilde mir ein, dass ich da auch einiges habe in Gang bringen können. Wenn ich auch weiß, dass unser Beruf natürlich die Fähigkeit zum Management erfordert, so sollte man trotz allem, trotz aller Belastungen, die jeder einzelne Bibliothekar auf sich nehmen muss, versuchen, sich nebenher – und es gibt ja schließlich auch Freizeit – auch weiterhin wissenschaftlich zu betätigen. Ich habe immer empfunden, dass die wissenschaftliche Arbeit eigentlich das *Movens* für die bibliothekarische Tätigkeit ist. (Ruppelt, 2014, S. 16)

Diese gegen den Trend der Zeit gewandte Sichtweise auf die Arbeit in Bibliotheken, die Hinwendung zur Buch- und Sammlungsgeschichte – Raabe äußerte sich gelegentlich konsterniert, wenn er bemerkte, dass ein leitender Kollege die Bestände seiner Bibliothek nicht kannte – und deren Umsetzung in die Praxis durch Lehre, Veranstaltungen, Präsentationen und Publikationen gehören zu den bleibenden Verdiensten Paul Raabes, hier insbesondere um die ungeheure Vielfalt der historischen Bibliotheksbestände im föderalen Deutschland.

6 Forschungsbibliothek

Wirklich bekannt über das Bibliothekswesen hinaus wurde Paul Raabe dann durch seine ungeheuer fruchtbare und erfolgreiche Arbeit an der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek von 1968 bis 1992. Über seine Wolfenbütteler Zeit heißt es im Nachwort zu Paul Raabes letztem Buch „Tradition und Innovation“, das kurz vor seinem Tod im Juli 2013, noch von ihm bearbeitet, druckfertig vorlag:

Der Bibliotheksreformer Paul Raabe betrat 1968 als Direktor der Herzog August Bibliothek diese berühmte Bühne, die vorher merkwürdigerweise lange Jahre mehr für sich selbst gespielt zu haben schien als für ihr Publikum. Als er die Bibliothek 1992 verließ, waren aus zwei Häusern, die bei seinem Amtsantritt zur Bibliothek gehörten, acht geworden; aus 30 Mitarbeitern über 200. Aus dem Bibliotheksdornröschen und der ‚bibliotheca illustris‘, so wie sie sein Amtsvorgänger Erhart Kästner als Ideal gesehen hatte, war eine Institution mit Weltrenommee erwachsen; ihre Stellung in der internationalen Gelehrtenwelt wie im regionalen Kulturbetrieb war 1992 gesichert.

In Wolfenbüttel hatte Raabe zunächst den Umbau des wilhelminischen Bibliotheksgebäudes, der ‚Bibliotheca Augusta‘, weiter zu betreiben, und er legte Wert darauf, sie möglichst rasch einer wissenschaftlichen wie einer breiten Öffentlichkeit bequem zugänglich zu machen. Er sah sich dabei mit der Problematik konfrontiert, dass eine große alte Universalbibliothek wie die Herzog August Bibliothek in einer Stadt mit rund 50 000 Einwohnern kaum den Benutzerkreis finden konnte, der ihr gebührte.

Mit Hilfe der Volkswagenstiftung, einer neu gegründeten Freundesgesellschaft und vor allem des Landes Niedersachsen baute er die Bibliothek seit 1974 gezielt zu einem internationalen Forschungszentrum für die Geistes- und Kulturgeschichte Europas aus. Daneben und zur Unterstützung des Forschungsprogramms entwickelte Raabe ein Kulturprogramm, das dazu beitrug, dass die Herzog August Bibliothek Akzeptanz als kulturelles Zentrum in der Region und in Niedersachsen bei einer breiten Öffentlichkeit fand.

Paul Raabe wusste, dass es in einer Position wie dem Wolfenbütteler Direktorat nicht genügt, sich nur mit geistigen Konstrukten zu beschäftigen, losgelöst von der Praxis; er wusste, dass die geisteswissenschaftliche Forschung Grundlagen braucht. Und so waren es denn seine Katalogprojekte – zunächst noch in konventioneller Form mit Zetteln, dabei sei besonders an die Titelblattkopien erinnert – die auf verschiedene Weise die alten Be-

stände vor allem inhaltlich erschlossen. Erinnert sei auch an die großen Ausstellungen, deren Kataloge selbst wiederum Erschließungsmittel für die Bibliothek waren – vom wissenschaftlichen Gewinn und ästhetischen Genuss einmal ganz abgesehen.

Als Direktor einer alten Bibliothek hatte Paul Raabe sehr früh einen Sinn für die neuen Medien, die neue Technik, die in Gestalt der Computer schon Mitte der 80er Jahre Einzug in die Herzog August Bibliothek hielt. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter gelang es ihm Anfang der 90er Jahre, das damals fortschrittlichste EDV-Programm für Bibliotheksverbände zunächst nach Wolfenbüttel und später nach ganz Niedersachsen zu holen. Von dort aus migrierte es in viele Bundesländer. Heute wissen nur noch wenige, dass der Siegeszug des niederländischen PICA-Systems in Deutschland von Wolfenbüttel ausging.

Unter Raabes Leitung erlebte die Herzog August Bibliothek eine Zeit der Blüte, die Wirkungen auch nach außen zeigte. Das in Wolfenbüttel verwirklichte Konzept wurde Vorbild für manche andere Einrichtung, allen voran in Weimar. Die Klassik Stiftung Weimar bewahrt ihm durch die jährlichen Paul-Raabe-Vorlesungen Anfang Juli ein ehrendes Andenken.

Paul Raabe konnte mit Recht für sich in Anspruch nehmen, Erfinder und Begründer einer neuen Bibliothekssparte in Deutschland gewesen zu sein, die innovativ Forschung auf der Grundlage ihrer Bestände betreibt und unterstützt: die Forschungsbibliothek. (Ruppelt, 2013, S. 290)

Nach seiner Pensionierung 1992 als niedersächsischer Beamter ging Raabe als ehrenamtlicher Direktor nach Halle, wo er mit Ideen und beispielloser Energie die verfallenen Franckeschen Stiftungen wieder auf- und die von August Hermann Francke (1663–1727) errichtete „Stadt in der Stadt“ ausbaute und einer neuen Bestimmung zuführte. Raabes vielfältiges Engagement in den neuen Bundesländern manifestierte sich u. a. in seinem „Blaubuch“ über deren kulturelle Leuchttürme, das er im Auftrag der Bundesregierung fertigte. An der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften war Paul Raabe seit 2008 an dem geistes- und kulturwissenschaftlichen Langzeitvorhaben „Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen – Goedekes Grundriss“ tätig, dessen Leiter er war und an dem er auch mitschrieb.

7 Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet

Es ist unmöglich, hier Paul Raabes Publikationstätigkeit – etwa als Goethe- oder Knigge-Herausgeber – nur annähernd zu würdigen. Festzuhalten bleibt, dass seine letzte Publikation den Bibliotheken und ihren historischen Beständen galt (Raabe, 2013). Eine seiner Schriften, die programmatischen Charakter im Hinblick auf alte Bibliotheken besitzt, sei jedoch erwähnt: *Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet. Plädoyer für die Zukunft der Buchkultur* von 1986.



Abb. 1: Gedenkstein für Paul Raabe vor der Herzog August Bibliothek © G. Ruppelt.

Es ist eine kämpferische Schrift, die mehrere einzelne, auf Vorträgen basierende Aufsätze enthält, die sich inhaltlich ergänzen. Die Beiträge spiegeln Raabes Sorge um die Zukunft der Buchkultur in Bibliotheken wider, die er zu anonymen Dienstleistungsbetrieben in einer verwalteten Welt herabgewürdigt sieht. Er wendet sich gegen das preußische Sparsamkeitsdenken, das letztlich zum Ende der gelehrten Tradition an Bibliotheken geführt habe. Und er ruft die Politik zur Unterstützung der Bibliothek auf,

die einen bedeutenden Platz in einer Kommune, einer Stadt, einem geistigen Umfeld haben soll. Neben Oper und Theater, Museum und Kunsthalle sollte die Bibliothek der fünfte Kristallisationspunkt kulturellen und wissenschaftlichen Lebens sein. Sie darf deshalb nicht länger das fünfte Rad am Wagen der Kultur sein. (Raabe, 1986, S. 10)

Die Thesen und die Visionen, die Paul Raabe in dem Band vertritt bzw. vorstellt, sind heute in großen Teilen durchaus noch aktuell. Die schöne Formulie-

rung von der Bibliothek als humaner Anstalt, die den Schiller-Aufsatz von der Schaubühne als moralischer Anstalt zitiert, verdient auch heute nicht nur Beachtung, sondern sie sollte ein bleibendes Ziel Öffentlicher wie Wissenschaftlicher Bibliotheken sein.

Freilich hat sich seit dem Jahr 1986 die Bibliothekswelt erheblich verändert. Die digitalen Medien, die weltweite Vernetzung und manches andere haben zusätzlich zu völlig neuen Bibliotheksaufgaben geführt.

Dass heute die jeweils neuen Medien wie die Buchkultur nebeneinander existieren und sich ergänzen und befruchten, ist auch dem lebenslangen Wirken Paul Raabes zu verdanken. Seine Ideen und deren Umsetzung an verschiedenen Orten haben zu neuen Wegen in der Erforschung, Präsentation und Kommunikation in Bibliotheken geführt – auch im Verhältnis von altem Buch und moderner Technik zueinander.

Ebenso wie das Leibniz'sche Motto „*theoria cum praxi*“, das am Eingang dieses Textes Leben und Wirken Paul Raabes zusammenfasst, könnte auch der Titel, den er seinem letzten Buch gab, Paul Raabes gewaltigen Lebens- und Wirkungskreis beschreiben: „Tradition und Innovation“.

Literatur

- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. (2013, 6. März). *Leibniz-Medaille an Paul Raabe*. Abgerufen von <http://www.bbaw.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen/Leibniz-Medaille-1>
- Raabe, P. (1986). *Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet: Plädoyer für die Zukunft der Buchkultur*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Raabe, P. (2007). *Frühe Bücherjahre: Erinnerungen*. Zürich/Hamburg: Arche.
- Raabe, P. (2013). *Tradition und Innovation: Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte* (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: ZfBB, Sonderbände, 110). Frankfurt, M.: Klostermann.
- Ruppelt, G. (2013). Nachwort. In P. Raabe, *Tradition und Innovation: Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte* (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: ZfBB, Sonderbände, 110). Frankfurt, M.: Klostermann.
- Ruppelt, G. (2014). *Paul Raabe – Bibliothekar und Wissenschaftler aus Niedersachsen: Reden, Texte und Nachrufe*. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek.

Alle Internetquellen wurden zuletzt am 20.01.2017 aufgerufen.